

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

**[085005029]**

Vorwort

## Vorwort.

Der zweite Band dieses Werkes erscheint zehn Jahre nach dem ersten. Ich hoffe, der Inhalt wird die Zögerung entschuldigen. Es ist nicht leicht, ein Gewebe diplomatischer Beziehungen, das sich über ganz Europa erstreckt, in seinem Zusammenhange zu überblicken und zugleich die einzelnen Fäden in so vielfacher Verschlingung nicht aus den Augen zu verlieren. Selbst Thatfachen, Ereignisse, die aus dem Geheimniß der Cabinette in einer doch nicht eben fern liegenden Zeit offen zu Tage getreten sind, bieten der gewissenhaften Darstellung zuweilen größere Schwierigkeiten, als man denken sollte. Falsche Angaben sind mehr als irgendwo auf dem Felde neuerer Geschichte leichtfertig in Umlauf gesetzt, oft so sonderbar mit Wahrheit gemischt, daß Scheidung beinahe unmöglich wird. Dazu kommt das Uebermaß bekannter, oder doch zu vermuthender Ueberlieferungen. Wo soll man der Forschung ein Ziel setzen, wenn noch immer so viel unerforschte Quellen übrig bleiben? Kaum übersehbar ist schon die Literatur der Memoiren; lange haben sie für die Geschichte der Revolution die wesentlichste Grundlage gebildet. Wer könnte ihren Werth in Abrede stellen, besonders wenn sie eine in den Hauptzügen feststehende Erzählung ergänzen und beleben, und selbst wieder in authentischen Documenten Bestätigung oder Berichtigung finden? Aber selten darf man ihnen unbedingt vertrauen. Erzeugnisse eines höheren Alters, theilen sie nur zu oft die Eigenschaft bejahrter Personen, welche einzelne Züge ihrer Erlebnisse mit



der größten Anschaulichkeit vorzutragen wissen, aber gewöhnlich die Zeitfolge verwirren und nicht selten ein Ereigniß unter Farben, ja in einer Gestalt erscheinen lassen, die es erst in der Phantasie, oder während der Erzählung und durch oft wiederholte Erzählung angenommen hat.

Um sicher zu gehen, bedarf man gleichzeitiger Documente. Zeitungen, damals schon zahlreich genug, kämen hier zunächst in Betracht. Aber die Mängel, von welchen sogar unsere Tagespresse bei so viel reicheren Mitteln sich nicht frei zu halten vermag, treten in jener älteren Zeit noch weit fühlbarer hervor, besonders in Bezug auf diplomatische Verhandlungen, von denen damals weit weniger als jetzt in die Oeffentlichkeit gelangte. Unter den in französischer Sprache erscheinenden Blättern bewährt neben dem *Moniteur* die sogenannte *Gazette de Leyde* den seit einem Jahrhundert begründeten Ruf: theils durch eigene Artikel, theils durch zweckmäßige Benutzung dessen, was andere, besonders französische, daneben englische, deutsche und die Zeitungen noch mehrerer Nationen zur Auswahl anboten<sup>1)</sup>. Das leydenener Blatt hat auch auf die Geschichtschreibung nicht unbedeutenden Einfluß ausgeübt. Denn es bildet eine Hauptquelle der großen *Compilation*, welche unter dem Namen „*Mémoires tirés des papiers d'un homme d'Etat*“ so vielen späteren Werken für die Darstellung diplomatischer Verhandlungen das Material geliefert hat. Reichhaltigkeit kann man diesem Sammelwerk, Fleiß und Geschick den Herausgebern in der That nicht absprechen. Wäre nur nicht die Neigung hinzugekommen, das Ganze als Nachlaß, oder wenigstens als Auszug aus dem Nachlaß eines Staatsmannes und Diplomaten hinzustellen.

1) In Wahrheit führte diese von einem überaus thätigen Franzosen La Font gegen 1680 gegründete Zeitung bis zum 4. Mai 1798 den Titel: *Nouvelles extraordinaires de divers endroits*. In Folge eines Verbotes erscheint sie nach kurzer Unterbrechung am 11. Mai mit der wenig veränderten Aufschrift: *Nouvelles politiques, publiées à Leyde*. Vgl. Hatin, *Les gazettes de Hollande*, Paris 1865, p. 146, wo aber die Tage der Unterbrechung nicht richtig angegeben sind.



Um dieses Scheines willen hat man zunächst die echten Quellen, deren Angabe so nützlich gewesen wäre, verschwiegen, sodann mit einer Willkür, die nur als Fälschung sich bezeichnen läßt, nach Form und Inhalt Veränderungen vorgenommen. Berichte der leydener Zeitung, zum Beispiel über die neapolitanischen Angelegenheiten, werden ohne Bedenken in Depeschen des englischen oder eines andern Ministeriums verwandelt. Niemals darf eine Nachricht auf diese Memoiren hin als zuverlässig gelten; aber mehrmals haben sie mich zu ächten Quellen geleitet, zuweilen war auch der Ursprung einer gewiß richtigen Angabe nicht aufzufinden.

Das Zuverlässigste bieten immer archivalische Documente; auch habe ich in jedem der vergangenen zehn Jahre wenigstens ein bedeutendes Archiv für meine Arbeit nutzbar zu machen mich bemüht. Im Frühling und Sommer 1872 das Geheime Staatsarchiv in Berlin. Wer sich der Schwierigkeiten erinnert, mit welchen noch vor zwölf Jahren der Zugang zu so unentbehrlichen Quellen verbunden war, empfindet um so lebhafter die Erleichterungen, welche die gegenwärtige Leitung des preussischen Archivwesens wissenschaftlichen Untersuchungen zu Theil werden läßt. Den Depeschen, die von 1798—1801 zwischen dem berliner Cabinet und den Gesandtschaften in Wien, London, Paris und Rastatt gewechselt wurden, konnte ich eine sichere Grundlage entnehmen: ein Excerpt aus ungefähr fünfzig Folio-bänden, das in den Jahren 1876 und 1877 vervollständigt wurde. Viermal sind mir bei längerem Aufenthalte in Wien die Schätze des Haus-, Hof- und Staats-Archivs zu Gute gekommen. Jeder weiß, was diese unerschöpfliche Fundgrube durch Arneth's Vermittelung für die Wissenschaft geworden ist. Nur in Wien war es möglich, in die großen europäischen Verwicklungen, in den Ursprung der zweiten Coalition deutliche Einsicht zu gewinnen und von den Verhandlungen des rastatter Congresses zum ersten Male ein, wie ich hoffe, treues, auch in kleineren Zügen ausgeführtes Bild zu entwerfen. Ich kann nicht Alle im Einzelnen erwähnen, die in Berlin und in Wien



meine Arbeiten gefördert haben. Zweier Abgeschiedenen, des Geh. Archivraths Friedländer in Berlin, und des Sectionsrathes Woher in Wien sei hier zuerst gedacht. Wenn ich neben ihnen Herrn Geh. Archivrath Paul Haffel und Herrn Geh. Staatsarchivar Hegert in Berlin, Herrn Sectionsrath Fiedler und die Hofconcipisten Herrn Karl Schrauf und Herrn Victor Felgel in Wien nenne, habe ich nur einen Theil meiner Dankeschuld gegenüber den beiden großen Archiven angedeutet. Von der wirksamen Unterstützung, die mir auch auf dem k. k. Kriegsministerium der Director, Generalmajor Freiherr von Sacken, Herr Oberst Rothauscher und Herr Hauptmann von Gömöry zu Theil werden ließen, bleibt noch in einem folgenden Bande zu reden.

Den Herbst 1873 widmete ich auf dem State paper office in London vornehmlich den Correspondenzen des englischen Ministeriums mit Petersburg und Wien. Das Archiv hat eben in letzter Zeit den trefflichen Director Sir Thomas Hardy verloren. Um so mehr freut es mich, meinen wärmsten Dank Herrn Alfred Kingston abstaten zu können, dessen unveränderliche Güte mir die Benutzung des umfangreichen Materials wesentlich erleichtert, ja in manchem Betrachte erst ermöglicht hat. Neben diesen drei Haupt-Archiven bin ich dem niederländischen Staats-Archiv im Haag und der Güte seines um die Wissenschaft so viel verdienten Vorstehers, Herrn Reichsarchivars van den Bergh dankbar verpflichtet. Mit Vergnügen bemerkt man, wie nützlich auch kleinere Notizen werden, wenn sie einem größeren Ganzen sich einfügen können. Die Berichte des niederländischen Geschäftsträgers van Haesten aus Wien bieten interessante Vergleichungspunkte mit den zur selben Zeit verfaßten Depeschen der preussischen Gesandten Lucchesini und Keller. Von anderer Seite erhalten die wiener Archivalien über Raftatt erwünschte Ergänzung durch die Correspondenz des ritterschaftlichen Congress-Gesandten, Freiherrn Karl von Gagern, die ich im Sommer 1871 dem von Herrn Archivrath Alexander Kaufmann neu geordneten



Dalberg'schen Familien-Archiv in Aschaffenburg mit gütiger Erlaubniß des Freiherrn Friedrich von Dalberg entnehmen konnte. Sehr wenig bietet für die Revolutionszeit das im Uebrigen so reiche, so trefflich verwaltete Staats-Archiv in Florenz. Der Grund liegt darin, daß beim Einfall der Franzosen im Frühling 1799 auf Befehl des Großherzogs Ferdinand III. der gesammte Depeschenwechsel seit dem 1. Januar 1791 verbrannt wurde<sup>1)</sup>. Eine Anzahl von Acten hat sich jedoch später in der Wohnung des damaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Fossombroni wieder aufgefunden, darin die Notizen über den Aufenthalt Pius' VI. in der Carthause bei Florenz und noch Einiges, was spätere Verwendung finden wird. Mit besonderem Danke bleibt noch die Güte des Herrn Staatschreibers M. v. Stürler in Bern zu erwähnen, der in Bezug auf die schweizerischen Verhältnisse manchen nützlichen Fingerzeig, auch werthvolle Mittheilungen aus dem bernischen Staats-Archiv mir zukommen ließ.

Bei dem vorliegenden, wie bei dem ersten Bande, hätte ich aber noch immer einen Mangel empfunden, wären mir, besonders was den rastatter Congreß betrifft, die Aeußerungen von französischer Seite unbekannt geblieben. Es bedarf nicht der Erörterung, warum ich bei einer, im letzten Frühling nach

1) Eine Anmerkung zu dem Aufsätze: die „Villa Medici“ in R. Hillebrand's „Italia“ Bd. IV, darf ich wohl hier wiederholen: Im Repertorio degli affari esteri des Jahres 1771 Fol. I findet sich folgender Ricordo: D'ordine di Sua Altezza Reale furono bruciati tutti i fogli dal 1. Gennaro 1791 fino all' invasione dei Francesi in Toscana, come potranno attestarne S. E. il cavaliere Fossombroni, ministro degli affari esteri, ed il Signore Gaetano Rainoldi, segretario del consiglio di Stato. Fossombroni wurde am 4. Juli 1797 Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Rainoldi's Name findet sich öfter unter Erlassen der Regierung aus den Jahren 1795—1799, auch unter der Proclamation vom 24. März 1799, in welcher der Großherzog auf den bevorstehenden Einmarsch der Franzosen hinweist. Das Actenheft über die Gefangenschaft des Papstes (Filza 1349) trägt die Aufschrift: Fogli trovati nella stanza del ministro degli affari esteri Fossombroni nell' Aprile 1799.



Paris unternommenen Reise mich keineswegs versichert hielt, daß ich vorlängst begonnene Arbeiten auf dem Ministerium des Auswärtigen würde fortsetzen können. Aber auf den Antrag des Herrn Archiv-Directors Prosper Faugère ertheilte sowohl der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten als eine nach der Verordnung von 1874 zu befragende Commission die Genehmigung. Gleichwohl wäre ich in der schon vorgerückten verfügbaren Zeit schwerlich zu einem Abschluß gelangt, hätte nicht Herr Faugère, wie vor elf Jahren so auch jetzt wieder, meine Arbeiten mit der verbindlichsten Güte fördern wollen. So wurde es möglich, außer anderen Papieren alles, was die Gesandtschaft Bernadotte's und die selzer Conferenzen betrifft, dazu in vier starken Folio-Bänden die rastatter Verhandlungen durchzugehen. Ich darf es wohl als eine ausgezeichnete, nicht bloß für mich erfreuliche Gunst betrachten, daß einem Deutschen diese wichtigen, noch niemals für ein wissenschaftliches Werk benutzten rastatter Papiere vorgelegt wurden; eine Gunst, auch deshalb werthvoll, weil sie Gelegenheit bot, auf französischer Seite manches in günstigeres Licht zu stellen. Es bleibt eben selten ohne Frucht, wenn man jemanden über seine eigenen Angelegenheiten auch selber das Wort lassen kann. Immerhin wird dieses Buch manche unerfreuliche Erinnerung auffrischen, aber gewiß nicht gern, nicht häufiger als nothwendig, und am wenigsten in der Absicht, ein Recht der Vergeltung daraus herzuleiten. Ich hoffe, es erscheint einmal eine Zeit, in welcher geeinigte Nachkommen die Kriege zwischen ihren Vorfahren nicht anders ansehen, als wir jetzt die mittelalterlichen Kämpfe der Florentiner mit ihren Landsleuten von Pisa oder Lucca. Genau betrachtet fände man vielleicht die drei toscanischen Städte in den wesentlichen Interessen nicht entschiedener gleichgeartet, als die beiden großen Nationen, welche alle wichtigen Aufgaben einer fortschreitenden Cultur zu gemeinschaftlicher Lösung überkommen haben. Selbst ihre Streitigkeiten beweisen im Grunde, wie nahe sie zusammen gehören, und wenn den wach-



senden Gefahren des europäischen Völkerlebens nur durch gemeinsamen Widerstand begegnet werden kann, so ergeht auch um so dringender die Mahnung wahre, dauernde Eintracht da, wo sie am wenigsten sich entbehren läßt, wieder herzustellen.

Bei der Menge neuer Thatsachen, die meine archivalischen Arbeiten mir zur Kenntniß brachten, glaubte ich den Kreis meiner Aufgabe nicht mehr auf diplomatische Verhandlungen beschränken zu sollen. In der jetzigen Gestalt könnte das Buch vielleicht als eine Geschichte der Revolutionszeit gelten, in welcher freilich die Bestrebungen der Diplomatie vorzügliche Beachtung finden, die so oft erörterten inneren Angelegenheiten Frankreichs mehr als gewöhnlich zurücktreten, überhaupt nur das zur Erwähnung kommt, was zu der revolutionären Bewegung in unmittelbare, sei es freundliche, sei es feindliche Berührung tritt. Ich darf versichern, daß der vorliegende Band nicht viel enthält, was nicht durch gleichzeitige Urkunden festzustellen wäre. Meistens genügten meine Sammlungen und die in neuerer Zeit so zahlreich veröffentlichten Quellenwerke. Jeder, der etwas Darstellendes verfaßte, wird bemerkt haben, daß eine fremde Auffassung desselben Gegenstandes die Unbefangenheit des Urtheils leicht beeinträchtigt. Ich habe fremde Darstellungen absichtlich erst nach dem Abschluß der meinigen gelesen, um dann Einzelnes, nicht ohne Dank für die Quelle, nachträglich mir anzueignen. In dem früheren Bande nahmen kritische Erörterungen eine umfangreiche, vielleicht zu umfangreiche Stelle ein. Damals, als ich die erste größere Arbeit über die Revolutionszeit veröffentlichte, hielt ich es für eine Pflicht, neue Ansichten, wenn sie bedeutenden, anerkannten Werken entgegentraten, ausführlich zu begründen. Die Gegensätze waren zudem von solcher Tragweite, so sehr in allen Einzelheiten ausgeprägt, daß sie nicht ohne eingehende Untersuchung sich in's Klare stellen ließen. Ich darf wohl sagen: ich glaube mit einiger Befriedigung wahrzunehmen, daß die vor zehn Jahren von mir ausgesprochenen Ansichten in den neu eröffneten archivalischen Quellen Bestätigung, und selbst bei denen, die sie früher bestritten,



wenigstens zum Theil und mehr oder weniger Anerkennung gefunden haben. In dem vorliegenden Bande konnte jede Polemik vermieden werden. Denn einmal fallen über diese späteren Jahre der Revolutionszeit die Gegensätze zum großen Theil mit früher schon erörterten zusammen. Andererseits sind sie mehr auf einzelne Thatfachen, als auf die Grundauffassung bezüglich, also leichter und bestimmter zu entscheiden, so daß man auf mehr gesichertem Boden weniger das Bedürfnis empfindet, sich mit fremden Meinungen auseinander zu setzen.

Der nächste Band, welcher die Bildung der neuen Coalition, den Krieg in Neapel und das Ende des rastatter Congresses enthalten wird, ist im Manuscript beendigt, auch der Schlußband — für die Kriege von 1799 und 1800 und für die Verhandlungen bis zum Abschluß des Gineviller Friedens bestimmt — liegt im Entwurfe vor. Möchte es mir schließlich noch vergönnt sein, eine Sammlung archivalischer Documente, wie es der Wissenschaft entspricht und nützen kann, in geordneter Folge zu veröffentlichen.